

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tagl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und der Frauen- und Jugendzeitung einschließlich Fringselohn monatlich 20 Pf. unter Kreuzband ins Deutschland und nach zu Post bezogen 22 Pf. unter Kreuzband ins Ausland und Österreich-Ungarn 25 Pf. Fringselohn tagl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage

Redaktion: Gr. Spingierstraße 14. II. Tel. 2405.  
Sprechstunde nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr.  
Expedition: Gr. Spingierstraße 14. Tel. 1769.  
Verlagspreis: von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die kleinste Zeile mit 10 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung nach Rabatt gemindert. Verbandsanzeigen 20 Pf. Insetate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 64.

Dresden, Sonnabend den 18. März 1911.

22. Jahrg.

## Auf zum Frauentwahlrechtstag am Sonntag den 19. März!

### Frauenflut

Horch, ein Geläut! Fernher! Wie schwer und groß!  
Es wälzt heran, kämpft aus der Nacht sich los.

Aus dunklen Wolken brandet das Gedröhn.  
Sie hangen tief aus ungeheuren Höhn.

Sie hangen dumpf. Nun aber hebt ihr Ruch.  
Ihren Gelaut erschleicht den stummen Mund.

Ihr Todesgräben dümmern fern und bang,  
Schwillt es herauf zu vollem Morgenlang.

Und Stimmen lösen sich, von Licht umsäumt:  
Vergangne Blut, die unbergänglich schäumt.

Ein Tönen, das aus Frauenherzen stammt,  
Sank durch des Lebens schwerstes Opferamt.

Ein Lied, ein Lied, empfangen feuerlicht:  
Lüftung, drängstest du, wir säumten nicht!

Im Leben wächst erneut aus unserm Blut:  
Wir scheutens froh und lernten Todesmut.

Am Heil des Lebens dringt der Trost der Qual:  
Seht unser Hände rot durchschleiert Mal!

Den Leib zertraß der Scheitergluten Bier.  
Und seht den Hals: die grause Henkerzier!

In allen Stunden sturmgezwang groß:  
Wir geben uns, von aller Bängnis los.

Der Hunger schrie, der Wille stand verzagt —  
Die Trommel her! Wir haben's lähn gewagt.

Im Flug der Uebermacht! Heraus den Raub!  
Und Kronen beugten klirrend sich in Staub.

So viel Mal: Wir standen wehrlos vorn!  
Das Kind empor! Schieß zu, Despotenzorn!

So viel Mal! Und mehr und riesig mehr:  
Das Arbeitsälten trieb die Not uns her!

Im Händchen hart, das Antlitz sah, verdorrt,  
Und doch verhöhnt, und ohne Macht das Wort!

Im Leben, Glück quillt all' aus unsrer Kraft —  
Es ist Menschenkraft, und gelten soll, wer schafft!

Es ist Menschenblut und will sein Menschenrecht!  
Drei zu, geschändet opferndes Geschlecht!

Ström an, ström an, du Flut, die lange schwoll  
Und morgen aber alle Ufer soll!

Ström will zu Strom. Und rollt der Tag empor,  
Und soll uns herrlich schau'n wie nie zuvor!

Und auch das Lied: aus dunklem Graun daher  
Kam Licht durch Nebelwogen schwer.

Im Firmamentes Getöse, wie einst so groß!  
Licht wieder, Zeit, Erlösung du im Schoß!

Fr. D.

### Frauentwahlrecht.

Sobald die Frage des Frauentwahlrechts hervortritt, sobald die Forderung der Gleichberechtigung der Geschlechter auf dem politischen Gebiete erhoben wird, so erheben auch Tausende von Stimmen, die die altbekannten, aus der Großmutterstichadel gehalten, mit Staub und Mist bedeckten Einwände erheben: „Die Frau gehört nicht in die Öffentlichkeit. Die Frau soll Hüterin des heiligen Hausherdes bleiben. Der Mann verdient das Geld und treibt Politik. Die Frau gebiert und erzieht die Nachkommenschaft. Darin besteht die natürliche, von Gott festgesetzte Arbeitsteilung der Pflichten zwischen den Geschlechtern.“

Wenn diese Verteilung der Aufgaben in des Lebens Wirklichkeit tatsächlich vorhanden wäre, dann könnten gründliche, schlagende Beweise gegen den Ruf „Lohnt die Frau am Herde bleiben“ nicht erbracht werden. Aber wo, in welchem Lande, in welchem glücklichen Kulturstaate bestehen gegenwärtig solche Verhältnisse?

Schlagen wir nur die erste beste Statistik auf und werfen wir einen flüchtigen Blick auf die Zahl der erwerbstätigen Frauen in den modernen Kulturländern: In Oesterreich gibt es nach der letzten Zählung 5,85 Millionen erwerbstätige Frauen, gleich 44 Proz. der gesamten Frauenbevölkerung. In Deutschland gibt es 2,49 Millionen selbstverdienende Frauen, was über 80 Proz. der Frauenbevölkerung ausmacht. In Frankreich 6,8 Millionen oder 35 Proz. der Frauenbevölkerung, in Belgien 1,3 Millionen, das sind 25 Proz., in Italien 5,25 Millionen, das sind 32 Proz. usw. Warum bleiben denn alle diese Frauen nicht am häuslichen Herde, warum wollen sie nicht ihre natürlichen, heiligen Pflichten erfüllen? Ist es ein unüberwindlicher Drang zur Selbstbefreiung, zur Frauenemanzipation? Ist es eine eitle Keigung der Frau, eine Rolle im Gesellschaftsleben zu spielen, das verbotene Gebiet der Männerherrschaft zu betreten? Lassen wir nochmals die Zahlen reden: 88 bis 96 Proz. der in Fabriken arbeitenden verheirateten Frauen sind nach den Berichten der deutschen Fabrikinspektoren in die Fabriken, in die Werkstätten gejagt worden, nur durch das furchtbare Elend. Die Männerlöhne reichen nicht aus, die Frau, die Kinder müssen miterwerben, ob sie dazu willig sind oder nicht.

Die Hüterin des Hausherdes Neben, ihre heilige Mutterpflicht erfüllen, das möchte die proletarische Frau schon gerne. Doch das graue Gespenst, das mit gierigen Augen hinter jeder Tür der Proletarierwohnung lauert, das Gespenst der Not und der Sorge treibt sie vom Herde, reißt sie von der Wiege, vom jüngsten Kinde, das Licht und Schatten noch nicht zu unterscheiden vermag, und treibt sie hin zu den Toren der Fabriken.

Welche unendliche Heuschrecke steht also doch in jenen ewigen Schwebereien der bürgerlichen Welt, der Beschüher der proletarischen Familienjugenden, daß die Frau, um Mutter zu sein, fern von der Politik bleiben soll!

Diesen Frauen, den selbstverdienenden, die mitten im Kampfe ums Dasein stehen, und deren Zahl so rasch zunimmt, die um ein bißchen Brot auf dem Arbeitsmarkt getrieben werden — mit welchem Rechte will man diesen Frauen das Gebiet der Politik entziehen? Mit welcher Veranlassung will man begründen, daß den Frauen die Rechte des Staatsbürgers vorenthalten bleiben? Die proletarischen Frauen treiben ja tatsächlich schon Politik, obwohl sie noch immer entrechtet sind. In Versammlungen und in Demonstrationen, durch Schrift und Wort verständigen sie längst ihr Volk, verteidigen sie ihre Forderungen.

Wie steht es aber um die proletarischen Frauen, die noch im Haushalt ausschließlich verbleiben? Eine gut versorgte Frau, die nur ihren Haushalt zu führen hat, die dazu auch in aller Ruhe und Bewußtsein ihre Mutterpflichten erfüllen kann, sie würde vielleicht nicht auf den Gedanken kommen, politische Rechte zu begehren. Aber das alles ist den verheirateten proletarischen Frauen doch gar nicht gegeben. Auch sie, die Hausfrau der Arbeiterklasse, wird von der Politik herbeigeholt, wenn auch sie selbst noch kaum weiß, was „Politik“ bedeutet. Die „politischen Fragen“ drängen hinein in die Arbeiterwohnung mit der Steigerung der Lebensmittelpreise, mit der Kreuzung des Petroleums, der Streichhölzer usw., sie umzingeln mit Tausenden kleinen, qualvollen Sorgen den „heiligen Familienherd“, der vor Mangel an billiger Brennholz so tröstlos standert. ... Auch die Hausfrauen, die die Schwelle ihrer Wohnungen nicht überschreiten, die keine einzige „demoralisierende“ sozialdemokratische Versammlung besucht haben, beginnen politisch zu denken, indem sie erkennen, daß der ewige Kampf ihres miserablen alltäglichen Lebens, ihres Lebens voll Entbehrung und Sorgen, die Folge ist der Klassenpolitik des heutigen Staats.

Die Frau tritt als Mitglied der Arbeiterklasse und als Weib, das eine Reihe von besonderen Aufgaben im gesellschaftlichen Leben

zu erfüllen hat und infolgedessen auch besondere Ansprüche und Forderungen aufstellt, auf den Kampfplan des öffentlichen Lebens. Als Mutter und Hausfrau, als Erzieherin und Gastin und besonders auch als Verkäuferin ihrer Arbeitskraft steht sie da, mitten im heutigen Kampfe der Klassen, der Parteien, mitten im kapitalistischen Staate, noch verflacht und entrechtet, aber ihre suchende Hand dem Manne, dem Klassenossen, entgegenstreckend: „Du, Bruder, du, Kampfgenosse, der du unter denselben Ausbeutung und Anrechtung durch das Kapital leidest, du, der du noch jünger im Staate selbst, so wie ich jetzt, entrechtet warst, hilf mir, die wichtigsten und unentbehrlichsten Bürgerrechte zu erkämpfen. Es geht um das Wohl deiner Kinder, es geht um das Glück deiner Geliebten, es handelt sich noch mehr um die Interessen der ganzen Arbeiterklasse, deren Macht und Stärke durch unsere Frauenstimmen verdoppelt werden soll! Darum sollst du deine Mitwirkung in unserem Kampfe nicht verweigern!“ Der bewußte Proletarier wird seine Hand der Arbeiterfrau reichen, um zusammen mit den Frauen für die Verwirklichung des großen Ideals, der sozialistischen Zukunft und gegen die veralteten Kräfte der heuchlerischen Bürgerwelt am 19. März zu protestieren und zu kämpfen. . . .

Der Frauentag des 19. März soll Frauen und Männer zusammenführen, damit sie gemeinsam für die gewaltige Kulturforderung des Frauentwahlrechts, der Frauenbefreiung einstehen. Der Frauentag soll erweckend und begeisternd in weiteste Kreise hinaus wirken. Die Frauen heißen ihr Recht im Staate im eigenen Interesse, aber zugleich zur Wohlfahrt der Gesamtheit, zur Vollendung des Befreiungskampfes aller Unterdrückten!

### Deutsches Reich.

Aus dem Reichstage.

In einer der langen nervenzerrüttenden Sitzungen, wie sie dank dem unzeitig späten Zutritt des Reichstags in den Wochen vor Ostern leider üblich zu sein pflegen, wurde am Freitag die zweite Lesung des Staats des Innern fortgesetzt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Präsident mit warmen Worten des 50. Geburtstages der Einigung Italiens, was Herr Brüder veranlaßte, gefolgt von den paar Zentrumsleuten, die gerade anwesend waren, den Saal zu verlassen.

Die Beratung der verschiedenen Titel und Kapitel, die an diesem Tage zur Erledigung gelangten, gestaltete sich zum Teil sehr lebhaft. Gleich zu Anfang fertigte Genosse Seering den scharfsinnigen Arbeitervertreter Wiesbert ab. Beim Kapitel „Seeverbündgenossenschaft“ geißelten die Genossen Wegger, Schwarz und Rolfendörfer das System der Fahrtlosigkeit und des Geizes, das mindestens die moralische Wertschuld an den durch die Schiffkatastrophen der letzten Zeit trägt. Der Geheimrat Jonquieres schlug, statt sachlich zu erwidern, einen Ton gegen unsere Fraktionsredner an, der selbst vom Antisemitismus als völlig unangemessen bezeichnet wird. Beim statistischen Amt hielt der unvermeidliche Camp-Massonnen über angeblich unmaßliches Schreiwert seine alljährlich wiederkehrende Rede. Eine Wahrede gegen den Hansabund schnarrte Roside herunter. Auf die Romendigkeit einer genauen Statistik der gewerblichen Todesfälle, speziell der gewerblichen Vergiftungsfälle, wies Genosse Bren hin.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus überwiegt am Freitag ohne Debatte den Antrag auf Einstellung des gegen unsere Genossen Liebnicht vor der Anwaltskammer in Berlin schwebenden Disziplinarverfahrens an die Geschäftsordnungskommission und legte dann die Beratung des Kultusetats bei dem Kapitel höhere Lehranstalten fort. Aus der Debatte, die sich in Einzelheiten verlor, ist besonders das Zentrumsbestreben hervorzuheben, auch die höheren Lehranstalten zu Einrichtungen zu machen, durch die vor allem zu Gottesfurcht und Königstreue erzogen werden soll. Der Redner des Zentrums erklärte sich auch gegen die Einführung der Bürgerkunde in den Lehrplan der höheren Schulen. — Genosse Liebnicht entwickelte die sozialdemokratischen Schulforderungen und warnte sich scharf gegen die Verdummungsbestrebungen der reaktionären Mehrheit.

Da die Debatte nur langsam vorwärts schreitet, wird wieder eine Abend Sitzung angelegt, in der man die Beratung des Kultusetats zu Ende zu führen hofft.

Vom Reichsverzeigelt.

sk. Der Vorsitzende des Zentrums sozialdemokratischen Wahlvereins Obermeyer sowie ein gewisser Schmauß waren vom Landgericht Essen wegen Vergehens gegen das Reichsverzeigelt zu 50 resp. 30 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil sie bei einem vom